

kunftsgerichtete Themenbereiche: »Internationale Perspektiven«, »Geistesgegenwart der Sprache«, »Dialog und Freiheit« sowie »Zwischen Vision und Pragmatismus«, mit Beiträgen u.a. von E. Busek zur multikulturellen Gesellschaft, B. Coudenhove-Kalergi über EU-Osterweiterung und Demokratie, U. Ruh zur christlichen Publizistik in nachchristlicher Zeit, A. Schavan über Dialog als Selbstvollzug der Kirche und Franz Kardinal König: »Das Mariazeller Manifest – einst und jetzt«.

Bei Prüller sind die Themengruppen von der Tätigkeit des Geehrten her zusammengestellt: »Land: Zwischen Volkskultur und Globalisierung«, »Bildung: Lebensbegleitung und Anspruch«, »Kirche: ...und sie bewegt sich doch«, »Familie: Zugewiesene Lebenswelt im Wandel«, wobei auch die Senioren eingeschlossen sind. Einige charakteristische Beiträge: E. Busek schreibt in »Heimat und Identität«, dass Heimat ein demokratischer Begriff sei, der auf Mitarbeit, Mitbestimmung und Mitgestaltung in allen Lebensbereichen hinzielt; E. Schusters »Von Gurus, Trainern und Begleiterinnen« skizziert Rollen von Erwachsenenbildner/innen, V. Prüller-Jagenteufel: »Laien und die Lust an der Kirche«, B. Strätling: »Von der Vielzahl der Familienformen«. Sehr bedenkenswert sind auch die Erfahrungen und Orientierungen, die das Ehepaar E. M. Krendl-Klimitsch und R. Krendl für das Gelingen lang dauernder Beziehungen bietet.

Die Festschriften sind österreichbezogen, doch vieles kann jede Leserin und jeden Leser bereichern, vor allem aber gewähren sie einen Blick darauf, wie Laien-Christen ihre Verantwortung in Kirche und Gesellschaft – bis hin zum Kirchenvolks-Begehren – wahrgenommen haben und in Zukunft wahrnehmen sollen.

Helmut Erharter, Wien-Südstadt

Seelsorge im Krankenhaus

Erhard Weiher

Mehr als Begleiten

Ein neues Profil für die Seelsorge im Raum von Medizin und Pflege

Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag 1999
144 Seiten, brosch., DM 36,-/ÖS 263,-/Sfr 36,-

Nach der »anthropologischen Wende« der Krankenhauseelsorge in den siebziger Jahren lag das Hauptaugenmerk der entsprechenden Veröffentlichungen vorwiegend auf dem Focus eines subjektorientierten Begleitmodells. Zuhören statt predigen, instrumentenloses Dasein statt flächendeckender sakramentaler Versorgung, theoretische Anleihen aus der Gesprächspsychotherapie und als biblische Basis die Rede vom mitgehenden Gott, das waren und sind wesentliche Eckpfeiler der modernen Klinikseelsorge, deren Begleitkonzept in den letzten Jahren durch die Hereinnahme des Organisationskontextes und der strukturellen Rahmenbedingungen eines Krankenhauses bereichert wurde. Im vorliegenden Buch wird eben dieses Begleitmodell hinterfragt. Krankenhauseelsorge muss – so auch der Titel – mehr sein als Begleiten. Sie muss, um in der Vielfalt der helfenden Berufe in einer modernen Klinik bestehen zu können, ein eigenständiges Profil entwickeln und sich dabei auf ihre spezifischen Ressourcen besinnen. Die Intention des Autors ist es, ein Leitbild zu entwickeln, in dessen Zentrum die Anschlussfähigkeit von Krankenhauseelsorge steht: bezüglich ihrer Dienstleistungen innerhalb der modernen naturwissenschaftlichen Medizin und ihrem Rollengefüge, besonders aber bezüglich der tieferen, transzendenten Dimensionen des Lebens. Mehr als Begleiten bedeutet für den Autor dabei wesentlich, den Anschluss an das Heilige zu finden. Damit hat er, ohne dass dies ausdrücklich so genannt wird, eine große Nähe zur

mystagogischen Seelsorgetheorie. Als Ausgangspunkt wählt E. Weiher das für ihn ganzheitliche anthropologische Lernfunktionskonzept Denken – Tun – Fühlen. Diese drei Grundfunktionen stehen in ständiger Wechselwirkung zueinander und eröffnen Spielräume. Dort, in den Zwischenräumen, wie Weiher sie nennt, ist seelsorgliche Begegnung anzusiedeln. In sehr verständlicher, praxisnaher und bildreicher Sprache entwickelt er ein von ihm so genanntes Drei-Pass-Modell, das es ihm ermöglicht, drei seelsorgliche Grundfunktionen in den Zwischenräumen zu entfalten: Begleiten, Symbolisieren, Begehen, oder in anderen Worten: Berühren – Bedeuten – Segnen. In unterschiedlichsten Varianten spielt Weiher dieses Drei-Pass-Modell durch, ausgehend von der Innenwelt des einzelnen kranken Menschen, über seine Bezugssysteme in der Klinik bis hin zur christlichen Pastoral und ihrer Rolle innerhalb und gegenüber einer anthropologisch verstandenen Medizin. Ergänzt werden diese Überlegungen durch anschauliche Grafiken und Tabellen.

Der Ausgangs- und Zielpunkt des Autors ist, wie er selber sagt, erfahrungsbezogen-pädagogisch und nicht analytisch-theoretisch. Insofern kann er jedoch dem Anspruch, ein wirklich neues Konzept oder Profil für die Krankenhausseelsorge vorzulegen, nicht ganz gerecht werden. Für die in der Praxis stehenden Seelsorger und Seelsorgerinnen ist es aber ganz sicher eine bereichernde Lektüre, die zum Nach- und Weiterdenken anregt, v. a. wenn es um das Erschließen und ausdrückliche Benennen von Sinn- und Glaubensräumen geht. Wer bis jetzt vergeblich nach einer Anwendung der mystagogischen Seelsorgetheorie speziell für die Krankenhauspastoral gesucht hat, wird sie mit diesem Buch finden.

Angelika Pressler, Salzburg

Kultur des Alters

Richard Boeckler

Im Alter Neues entdecken

Verwirklichungen einer Alterskultur

Transparent Bd 52.

Göttingen-Zürich: Vandenhoeck & Ruprecht 1999
183 Seiten, brosch., DM 19,80/ÖS 144,-/SFr 19,80

Um es gleich zu sagen: Das Buch ist eine Sammlung von vielen wertvollen Initiativen zur sinnvollen Gestaltung der dritten Lebensphase. Der Autor machte sich auf Entdeckungsreise (54 Pensionisten hat er beobachtet und befragt) und er wurde fündig. Er ladet gleich am Anfang den Leser ein: »Nehmen Sie am Erlebnis des Malens, des Sammels, des Reisens, des Kochens, der Wissenschaft und des Theaterspielens teil!« (S.9) In der Gestalt der Frau mit dem grünen Kittel wirbt er dann bereits im ersten Kapitel für das soziale Engagement (S.11). Schöpferisches Tun, Einsatz für Welt und Mitmenschen kommen ganz tiefen Bedürfnissen des Menschen entgegen. Die im Buch angeführten anthropologischen und gerontologischen Begründungen überzeugen.

Frauen und Männer sollten durch die lebendig geschilderten Beispiele motiviert werden, Neues zu beginnen. Dies würde der Autor sicher noch besser erreichen, wenn der Text etwas illustriert wäre und die Ausdrucksweise manchmal einfacher und somit leichter lesbar. Von praktischem Vorteil für den Pensionisten ist das Kapitel »Kontaktstellen erleichtern die Wahl«. Da findet der Interessierte Adressen, an die er sich wenden kann, wenn er Neues beginnen möchte.

Seite für Seite will den Leser hinführen, dass er seine Altersspezialität finde. Näher ausgeführt werden die Stichworte: sammeln, töpfern, kochen, reisen, Umwelt, Dritte Welt, malen, schreiben, Theaterspiel und späte Wissenschaft. Das Stichwort »Lebensstil« geht ab. Im Alter Neues